

Peter König (Heidelberg)

## Vicos Ingenium

The paper deals with Vico's conception of ingenium as a pre-reflexive capacity of poetic grasp of reality. For Vico, it is argued, this capacity consists in a faculty of identification by virtue of which the ignorant human being makes himself, in his particularity, the rule of the universe. It must be distinguished from the faculty of reflection, which belongs both phylogenetically and ontogenetically to a later phase of man's development. An attempt will be made to elaborate Vico's conception of the difference between the two faculties and to indicate the implications in pedagogical, cultural-critical, poetological, and philosophical terms that arise for Vico from a consideration of their relationship. Finally, the question of the importance of the ingenium for the *Scienza Nuova* is briefly addressed.

### 1 Sturz und Erhebung

In der *Vita di Giambattista Vico scritta da se medesimo* eröffnet der Autor die Erzählung seiner Lebensgeschichte mit der Erinnerung an ein traumatisches Unglück seiner Kindheit, den Sturz von einer steilen Treppe im Alter von sieben Jahren, den er mit knapper Not überlebte:

Der Herr Giambattista Vico ... war als Kind äußerst aufgeweckt (*spirituosissimo*) und ruhelos; als er jedoch im Alter von sieben Jahren kopfüber von der Höhe einer Treppe auf den Boden stürzte, wovon er wohl fünf Stunden lang ohne Bewegung und Besinnung blieb, und ihm die rechte Seite der Hirnschale zerbrochen war, ohne dass die Kopfhaut geplatzt gewesen wäre, was ein unförmiges Geschwulst bewirkte, und das Kind wegen der vielen und tiefen Schnitte viel Blut verlor, machte der Wundarzt, da er den Schädel gebrochen sah und in Erwägung der langen Ohnmacht, die Vorhersage: dass er entweder daran sterben oder im Überlebensfalle schwachsinnig bleiben werde. Doch bewahrheitete sich dies Urteil Gott sei Dank in keinem der beiden Stücke; dagegen zeigte sich als Folge der Genesung von dem Unfall, dass er seitdem mit einer melancholischen und reizbaren (*acre*) Natur aufwuchs, wie dies bei einfallsreichen (*ingegnosi*) und tiefen Menschen sein muss, die wegen des Ingeniums wie Blitze in scharfsinnigen Einfällen aufleuchten, wegen der Reflexion keinen Gefallen an Spitzfindigkeiten (*arguzie*) und dem Falschen finden.<sup>1</sup>

Der in einem einzigen, konvulsivisch bewegten Satz geschilderte Sturz markiert einen Einschnitt in Vicos Leben: mit ihm endet die Zeit der von den Eltern ererbten *naturalizza*, und es beginnt, nach der Rekonvaleszenz, die Zeit des mühevollen Studiums, zu dessen Sinnbild das Arbeitstischchen (*tavolino*) wird, an dem der Junge häufig bis zum Morgengrauen lesend, schreibend und nachdenkend sitzt (vgl. Vico 1948: 9).<sup>2</sup> Der Sturz weist zurück auf den mythischen Anfang der mit dem Sündenfall einsetzenden Menschheitsgeschichte und zugleich voraus, denn er ist auch Vorbote der zahlreichen Stürze im übertragenen Sinn, der Niederlagen, Rückschläge und Enttäuschungen, die Vico in seinem Leben auf der Suche nach Anerkennung als Gelehrter widerfahren werden. Darüber hinaus ist die Passage bemerkenswert, weil sie ein zentrales Thema der *Autobiographie* und des Werkes von Vico insgesamt anspricht: das Nachdenken über das Verhältnis von Ingenium und Reflexion im eigenen Leben. Vicos Betrachtungen dazu – auch das machen die Anfangssätze deutlich – bewegen sich in einem Feld, das von Gegensätzen zerrissen ist: dem Gegensatz von Körper und Geist, Bewegung und Ruhe, Fall und

---

<sup>1</sup> Ital.: Vico (1990a: 5). Die Übersetzung folgt zum Teil der deutschen Ausgabe: Vico (1948: 7–8), die auf Ernst Wilhelm Webers Übertragung des Textes in der ersten deutschen Ausgabe der *Scienza Nuova* beruht: Vico (1822: 31–32).

<sup>2</sup> Ital.: Vico (1990a: 6).

Erhebung, Natur und Geschichte, Vorsehung und Zufall, Schöpfung und Kritik, Glück und Unglück. Vico spricht sich ebenso uneingeschränkt die Fähigkeit zu, einfallsreich zu sein und immer wieder neue Erkenntnisse zu finden, wie die, mit kritischem Verstand ihre Wahrheit prüfen zu können. Auf der anderen Seite zeigt die Autobiographie jedoch – was sich in der anfänglichen Selbstzuschreibung der *acerbitas* bereits ankündigt –, dass gerade das Zusammenstimmen der Vermögen des Ingeniums und der Reflexion, die sich in seinem Fall wechselseitig ergänzen und nicht ausschließen, den Widerspruch im Verhältnis zur eigenen Zeit und ihrer Auffassung von Bildung und Wissenschaft zur Folge hat.

Dies spiegelt sich in Vicos Darstellung seines Bildungsgangs, den er als eine Geschichte fortgesetzter Verirrung stilisiert. Dass er seinen Wissensdurst – der Zeit gemäß – durch die Lektüre scholastischer Werke zur Logik und zur Metaphysik stillen möchte, ohne dass ihm dies gelingt, hindert nicht, dass er sich, wie ein 'erprobtes Schlachtross, das dem Klang der Kriegstrompete folgt', stets aufs Neue von der Fama, die einem Denker vorausseilt, blenden und zu falscher Begeisterung verführen lässt (vgl. Vico 1948: 11)<sup>3</sup>. Die Schuld dafür liegt nicht allein bei ihm. Vico wirft vielmehr den Lehrplänen und Erziehungsmethoden der eigenen Zeit vor, dass sie das Ingenium und die Reflexionsfähigkeit nicht auf angemessene Weise fördern. Das Übergewicht der Philosophie und der Logik in den Schulen führe dazu, dass die Jungen richtig urteilen wollen, bevor sie richtig gelernt haben. Das widerspreche "dem natürlichen Lauf der Ideen, nach dem sie zuerst aufnehmen (*apprendono*), dann beurteilen (*giudicano*) und schließlich vernünftig nachdenken (*ragionano*)", und habe zur Folge, dass die Jugend "trocken und dürr im Ausdruck (*spiegarsi*)" werde (Vico 1948: 29)<sup>4</sup>.

Dagegen postuliert Vico den Vorrang des schöpferischen Ingeniums vor der Reflexion. Dies gilt in logischer Hinsicht – die Beurteilung der Wahrheit eines Einfalls, einer Beobachtung oder eines Urteils setzt voraus, dass das zu Beurteilende bereits gegeben ist – wie in entwicklungsgeschichtlicher – der Lebenszeit der Reflexion geht phylogenetisch wie ontogenetisch die Lebenszeit des Ingeniums voraus. In seinem Hauptwerk, der *Scienza Nuova*, erweitert er diese Auffassung zu der These, dass die "ersten Menschen, als die Kinder des Menschengeschlechts" und unfähig, "intelligible Gattungsbegriffe der Dinge zu bilden", gezwungen waren, poetische Charaktere zu ersinnen", auf die sie die sich ähnelnden Dinge wie auf ideale "Modelle" oder "Porträts" zurückführten. Für das Wahrnehmen, Empfinden und Denken dieser – vollkommen ungebildeten – Menschen ist wie bei den Kindern das Ingenium die bestimmende Kraft und nicht die Reflexion. Wenn Vico feststellt, dass "die Menschen der kindlichen Welt von Natur aus erhabene Dichter waren" (SN 187)<sup>5</sup>, schließt das auch die Aussage ein, dass Kinder von Natur aus poetisch begabt sind und ursprünglich poetisch fühlen und denken. Auch sie erfinden Geschichten, die sie unmittelbar für wahr halten und an die sie glauben, ohne ihren Wahrheitsgehalt durch eine Reflexion auf ihre wahren Gründe sicherstellen zu können. Und sie erleben und erfahren die Welt und sich selbst in diesen Geschichten und handeln entsprechend.

Zu Vicos Erfahrungen der eigenen Bildungsgeschichte gehört auch, dass die Vorherrschaft der Philosophie ein falsches Verständnis der Poesie bedingt. So urteilt er über die eigenen jugendlichen poetischen Versuche, dass er sich damals "in den verderbtesten Manieren des modernen Dichtens [gefiel], welches sich in

---

<sup>3</sup> Ital.: Vico (1990a: 7).

<sup>4</sup> Ital.: Vico (1990a: 17).

<sup>5</sup> Zitiert wird im Text nach den Paragraphen der deutschen Übersetzung der Ausgabe der *Scienza Nuova* von 1744: Vico (1990b). Im Folgenden als SN.

nichts anderem ergötzt, als in Verirrungen und im Verkehrten." (Vico 1948: 18)<sup>6</sup> Diese poetische "Verkehrtheit" führt er im Nachhinein darauf zurück, dass er an das Dichten mit einem "metaphysischen Geist" (*mente metafisica*) herangegangen sei. Da dessen "Geschäft" aber darauf gerichtet sei, "das Wahre nach Gattungen zu erkennen und mit genauen Einteilungen, die wie entlang der Schnur nach den Arten der Gattungen vorgenommen werden, in seinen letzten Unterschieden aufzufassen", habe er die Poesie nur "als eine Übung des Ingeniums (*ingegno*) in Werken des Scharfsinns (*argutezza*)" angesehen,

welche einzig ergötzt, weil das Verkehrte in einen blendenden Aufzug gehüllt ist, der die rechte Erwartung der Zuhörer überraschen mag, weswegen dieselbe, während sie bedächtigen und ernsthaften Gemütern Überdruß erregen würde, den noch schwachen jugendlichen Vergnügen erregt. (Vico 1948: 19)<sup>7</sup>

In der *Scienza Nuova* ist Vicos Auffassung von der "Arbeit" des Dichters eine ganz andere. Dessen Aufgabe sei es nicht, zu überraschen und zu unterhalten, indem er das Falsche und Verkehrte durch spitzfindige und subtile Unterscheidungen mit einem Schein von Wahrheit umkleidet – was moralisch fragwürdig ist, weil es auf die Ignoranz bzw. den Irrtum des Lesers setzt (vgl. Vico 1989: 298–299) –, sondern "erhabene Mythen zu finden", "im Übermaß zu erschüttern" und "das Volk zu lehren, wie man tugendhaft handelt" (SN 376). Philosophie und Poesie weisen in entgegengesetzte Richtungen, denn die Metaphysik zieht "den Geist von den Sinnen" ab, während "das poetische Vermögen den Geist ganz in die Sinne hineintauchen muß" (SN 821). Für Vico folgt daraus, dass es unmöglich ist, dass "jemand als Dichter und Metaphysiker gleich erhaben sei." Denn das Ziel der Metaphysik ist die Erhebung "zu den Allgemeinbegriffen", während die erhabene Größe der Dichtung von der Vertiefung "in die Besonderheiten" abhängt. Als Verkörperung des wahren Dichters, als "der Vater und der bedeutendste aller erhabenen Dichter" (SN 823) erscheint Vico Homer, aber nicht, weil dieser, wie Bacon dachte, voller metaphysischer Weisheiten war, die er dem ungebildeten und verständnislosen Volk nur in einer allegorisierenden Sprache mitteilen konnte, sondern weil seine Sprache – "eine Sprache der Gleichnisse, Bilder, Vergleiche" – aus einem "Mangel an Gattungs- und Artbegriffen, die zur treffenden Bestimmung der Dinge erforderlich sind", entstanden und daher zwar arm und unbeholfen gewesen sei, aber doch zugleich "heroisch", weil sie "einer natürlichen Bedürftigkeit" entsprach und entgegenkam, "die ganzen Völkern gemein war" (SN 832).

Dass sich Vico von seinen Irrtümern befreien kann, schreibt er im Rückblick keinem äußeren Einfluss zu. Die Zeit, in der er aufwächst, verfügt, wie er feststellt, über keine "umfassende, sich in allen ihren Teilen entsprechende Weisheit (*sapienza*)", die den Orientierungslosen zum rechten Studium anleiten könnte. Es steht nur der Weg des "Autodidaskalos" offen, um zur Wahrheit zu gelangen. Zu einem solchen "Lehrmeister seiner selbst" (Vico 1948: 51)<sup>8</sup> entwickelt er sich durch die intensive und ausdauernde Lektüre der Werke der antiken Dichter, Redner und Geschichtsschreiber. Diese regt ihn an, "in den entlegensten Erscheinungen Zusammenhänge zu finden, welche sie in irgendeinem gemeinsamen Bereich doch miteinander verknüpfen" (Vico 1948: 27)<sup>9</sup>, und weckt die schöpferische Kraft

---

<sup>6</sup> Ital.: Vico (1990a: 11).

<sup>7</sup> Ital.: Vico (1990a: 11). Vgl. zu der Unterscheidung "zwischen *acutezza* als ernstem und den *arguzie* als dem rein verbalen, unernsten, Einsatz des Ingeniums" die aufschlussreichen Bemerkungen von Ekkehard Knörer (2007: 117–123).

<sup>8</sup> Ital.: Vico (1990a: 27).

<sup>9</sup> Ital.: Vico (1990a: 16).

seines Ingeniums, dem er die Rettung aus seiner verzweifelten geistigen Lage verdankt. In der Abgeschlossenheit der Bibliotheken und entfernt von den Debatten in den intellektuellen Zirkeln der Stadt reifen ihm in den folgenden Jahren die Gedanken zu seinen Werken. Als er nach langer Abwesenheit wieder nach Neapel zurückkehrt, kommt er sich als "Fremdling" vor, als einer, der mit seinen Vorstellungen aus der Zeit herausgefallen ist, nicht mehr in sie hineinpasst und wiederholt an ihr scheitert (vgl. Vico 1948: 48)<sup>10</sup>. Aber weil er sich bewusst ist, dass er bei der Verfolgung seines Ingeniums alleine steht und die Wahrheit gegen die mittelmäßig Begabten verteidigt, die ihr Fähnlein nach dem Wind richten, vermag er die Erfahrungen des Scheiterns als ihn nobilitierende zu deuten. Wie schon als Kind wird ihm zum Symbol für sein Streben das Tischchen (*tavolino*), an das er sich wie auf eine hohe uneinnehmbare Festung (*a sua alta inespugnabil rocca*) zurückzieht, um dort neue Werke zu ersinnen und zu schreiben (vgl. Vico 1948: 123)<sup>11</sup>.

## **2. Die Reflexion über Ingenium und Reflexion**

Vicos in den Erfahrungen der eigenen Lebensgeschichte wurzelndes Nachdenken über das Verhältnis von Ingenium und Reflexion führt ihn zu einer Reihe von Einsichten, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

(1) Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des Ingeniums, dass es nicht nur ein allgemeines geistiges Vermögen darstellt, sondern seinem Wesen nach eng mit der individuellen Persönlichkeit des Menschen verbunden ist. In seiner Autobiographie zelebriert Vico das Pathos des Einzelnen, der sich im Widerspruch gegen die eigene Zeit, aber seinem Ingenium treu, heroisch gegen sie auflehnt und dadurch zu einem Leben als "Fremder", "Unbekannter", "Einsiedler" usw. gezwungen wird. Die mangelnde soziale Anerkennung der eigenen Leistungen steigert nur die Beharrlichkeit des Strebens nach dem Erhabenen, das Vico als eines der Kennzeichen des heroischen Geistes, der *mente heroica*, betrachtet (vgl. Vico 1990d: 372–373). Indem das eigene Ingenium die Grundlage für dieses Streben darstellt, ist es von einer heroischen Haltung und den sie begleitenden Tugenden nicht zu trennen.

(2) Das Erziehungssystem der eigenen Zeit erscheint Vico der Ausübung und Ausbildung des Ingeniums nicht förderlich und daher reformbedürftig. Sein Programm einer neuen Pädagogik formuliert er erstmals zusammenhängend in der Universitätsrede *De nostri temporis studiorum ratione* von 1708, in der er als obersten Grundsatz aufstellt, dass sich die Erziehung am Rhythmus der Entwicklung der geistigen Vermögen orientieren müsse. Daraus ergibt sich seiner Auffassung nach, dass in den frühen Jahren, in denen besonders das Gedächtnis und die Phantasie stark seien, diese geübt werden müssten und erst danach der abstrakte, kritische, auf die Prüfung der Wahrheit des Gelernten ausgerichtete Verstand (vgl. Vico 1947: 13–14). In einer 1732, wiederum vor der versammelten Universität gehaltenen Rede beschwört Vico dagegen den heroischen Geist, das Streben nach dem Höheren, Göttlichen, als Voraussetzung, um in einer Welt, die noch jung ist und unendlich viele Entdeckungen und Erfindungen zum Nutzen und Besten des Menschen bereithält, von seinen geistigen Fähigkeiten den richtigen Gebrauch zu machen (vgl. Vico 1990d: 97).

(3) Als tiefere Ursache für die Verkennung und Missachtung des Ingeniums durch die zeitgenössische Pädagogik identifiziert Vico die moderne, wesentlich von

---

<sup>10</sup> Ital.: Vico (1990a: 23).

<sup>11</sup> Ital.: Vico (1990a: 85). In seinem Stellenkommentar weist Battistini auf den topischen Charakter des Bildes hin, das schon bei den Stoikern begegnet (vgl. Vico 1990c: 1314, Anm. 3 zu 85).

Descartes geprägte philosophische Kultur, die als einziges Instrument der Wahrheitserkenntnis die philosophische "Erkenntniskritik" gelten lasse (vgl. dazu Kapitel III von Vico (1947)). Diese zielt darauf ab, die obersten Grundsätze des Wissens von jedem Verdacht der Falschheit zu reinigen, und ist nur dann bereit, Urteile und Überzeugungen zu akzeptieren, wenn sie aus solchen zweifelsfreien Grundwahrheiten hergeleitet werden können. Diese Forderung der kritischen Reflexion hat zur Folge, dass alle Geltungsansprüche gleich erscheinen, ohne zu berücksichtigen, dass es Überzeugungen gibt, die nicht auf den Prüfstand letzter unbezweifelbarer "reiner" Wahrheiten gestellt werden können, obwohl sie eine gewisse Wahrscheinlichkeit besitzen, aufgrund deren sie für die lebenspraktische Orientierung unersetzlich sind. Solche allgemein geteilten, aber nicht aus Grundwahrheiten abgeleiteten Überzeugungen werden von Vico dem Gemeinsinn (*sensus communis*) zugeordnet. Der philosophische Kritizismus verschließt daher durch seine radikale Beweisforderung eine besondere Quelle allgemein als richtig empfundener Urteile über das Nützliche, Kluge und Gerechte und verhindert seine Erneuerung im Wechsel der Generationen.

(4) Dass in der eigenen Gegenwart Ingenium und Reflexion in einem Missverhältnis zueinanderstehen, hängt Vico zufolge zuletzt damit zusammen, dass die Geschichte der Völker, verstanden als exemplarische Geschichte der Humanität, zwischen zwei Polen schwankt. Durch diese Pole werden Anfang und Ende einer Bewegung markiert, die von einem Mangel der Reflexion zu einem Mangel des Ingeniums führt. Insofern besteht zwischen der Kraft des Ingeniums und der Kraft der Reflexion ein umgekehrt proportionales Verhältnis – je stärker das Ingenium, umso schwächer die Reflexion und umgekehrt. In ihrer extremen Ausprägung im geschichtlichen Leben stellen beide, Ingenium und Reflexion, unterschiedliche Formen der Barbarei dar, jedoch mit entgegengesetztem moralischen Wert. In der *Scienza Nuova* behauptet Vico, dass die Gründer der Völker, die der Reflexion ganz ermangelten, frei von "Verstellung" und "Falschheit" und "natürlicherweise wahrhaft, offen, treu, großzügig und edelmütig", wenn auch brutal, grausam und abergläubig waren. Dagegen sei die Reflexion "bei schlechtem Gebrauch die Mutter der Lüge" (SN 817) und führe zu einer Barbarei, die schlimmer als die "Barbarei der Sinne" sei. Während diese sich durch "eine großzügige Wildheit" auszeichne, "vor der ein anderer sich verteidigen oder flüchten oder vorsehen konnte", sei die "Barbarei der Reflexion" das Werk "böser Geister", die sich in "boshafte Spitzfindigkeiten" ergehen und "mit einer feigen Wildheit, inmitten von Schmeicheleien und Umarmungen dem Leben und der Vermögen der eigenen Vertrauten und Freunde" nachstellen (SN 1106).

(5) Vicos Kritik an der Vorherrschaft der Reflexion in der Kultur der eigenen Zeit darf jedoch nicht missverstanden werden. Es geht nicht darum, die Reflexion aus dem Leben und der Wissenschaft zu verbannen und ein Loblied auf die Irrationalität anzustimmen. Der Vorwurf lautet vielmehr, dass die philosophische Reflexion, die sich ausschließlich als Kritik versteht, nur noch eine flüchtige Vorstellung – wenn überhaupt – vom Wesen und der Substanz des Humanen besitzt, von der sie eigentlich getragen wird.<sup>12</sup> Der Gefahr, dass sich die Reflexion im scheinhaften Nichts der Lüge, der Verstellung, der Maske verliert, durch das der Bosheit Tor und Tür geöffnet wird, kann durch das Ingenium begegnet werden. Von zentraler Bedeutung ist daher die Frage, unter welchen Bedingungen und auf welche Weise

---

<sup>12</sup> Vgl. dazu Verene (1987: 83): "Der reflektierende Geist besitzt seine Stabilität nicht durch sich selbst, ebensowenig wie eine reflektierende Gesellschaft sich selbst stützen kann; er entwickelt sich vielmehr aus den imaginativen Gestaltungsformen eines ursprünglichen Lebens, die weiterhin die Basis seiner Aktivität bleibt."



das Ingenium und die Reflexion in der eigenen Gegenwart in ein Verhältnis der gegenseitigen Ergänzung gebracht werden können.

(6) Vico versucht, auf diese Frage mit der *Scienza Nuova* eine gleichermaßen inhaltliche wie praktisch-modellhafte Antwort zu geben. Obwohl es so scheinen könnte, als hätte das Buch zum Ergebnis, dass die Menschen die Tatsachen der bürgerlich-politischen Welt, in der sie leben, selbst schaffen und nach dem Grundsatz: *verum et factum convertuntur* eine letzte objektive Wahrheit nicht existiert, vielmehr alles auf Erfindung und Konvention beruht, glaubt Vico, dass gerade dieser Umstand nicht nur eine Reflexion auf die Gründe der Wahrheit ermöglicht, sondern ihr auch einen festen Boden verschafft, weil sie die Geschichte als die Entfaltung einer Bewegung zu verstehen vermag, in der sich der Mensch Schritt für Schritt über seine körperliche, vereinzelt und vereinzelt Natur erhebt. Dass es zu einer solchen Erhebung kommen kann, beruht auf der poetischen Kraft, die dem Menschen infolge seines Ingeniums innewohnt und seine Natur ausmacht.

(7) Die Reflexion auf die Geschichte, die die Menschen gemacht haben, führt Vico zu einer neuen Bestimmung der Aufgabe der Philosophie. Diese wäre ohne das wahre Verständnis der Poesie und ihrer Bedeutung für die Erschaffung einer humanen Welt nicht möglich. Vicos Reflexionen in der *Scienza Nuova* gipfeln in der Einsicht, dass die Wahrheiten von den Menschen selbst hervorgebracht worden sind, und insofern ist sie – dem kritischen Ziel der Reflexion gemäß – eine Einsicht in den ersten Grund der Wahrheit. Aber als dieser Grund erweist sich, dass der Mensch, indem er in der vergänglichen, körperlichen Welt aufgeht und sich in ihr und an sie verliert, dennoch danach strebt, sich zu erhalten, und daher von dem Verlangen erfüllt ist, aus seiner Verlorenheit und Vergänglichkeit errettet zu werden. Auf dieses existenzielle Verlangen des Menschen antwortet im poetischen Zeitalter, mit der die Geschichte aller Völker beginnt, die "erhabenste Dichtung" eines alles durchdringenden und erfüllenden Gottes. Im Zeitalter der Reflexion dagegen liegt es an der Philosophie, das Erbe dieser erhabenen Dichtung anzutreten. Betrachtet man die Philosophie von der Poesie aus (und nicht umgekehrt, wie Vico in seiner Jugend dachte, die Poesie von der Philosophie her), dann fällt dieser die Aufgabe zu – der sie sich nicht verweigern darf – "dem Menschengeschlecht zu helfen". Sie muss "den gefallen und schwachen Menschen aufrichten und leiten, nicht seiner Natur Gewalt antun noch ihn in seiner Verderbnis verlassen" (SN 129), was das Kennzeichen der "mönchischen oder ungeselligen Philosophen" ist, die daher "aus der Schule dieser Wissenschaft" zu entfernen seien (SN 130).

### **3. Das Ingenium und die Natur des Menschen**

Im Rahmen seiner Überlegungen zum Verhältnis von Ingenium und Reflexion, von Poesie und Philosophie, bemüht sich Vico – von seinen frühen Universitätsreden an, über das erste große philosophische Werk *De antiquissima* von 1710 bis hin zur *Scienza Nuova* von 1744 – um eine genauere Bestimmung des Vermögens des Ingeniums. In *De antiquissima* definiert er das Ingenium als "das Vermögen, Getrenntes und Verschiedenes zu einer Einheit zu verbinden" (Vico 1979: 127).<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Auch in der ersten Entgegnung auf die Einwände der Besprechung seiner Schrift in den Leipziger *Acta eruditorum* stellt er heraus, dass "die besondere Fähigkeit des Geistes, wissen zu können, ... im Ingenium liegt. Mit seinem Ingenium nämlich bringt der Mensch die Dinge in einen Zusammenhang, Dinge, die aus der Sicht jener, die keinerlei Ingenium besitzen, in überhaupt keiner wechselseitigen Beziehung zu stehen scheinen." (Vico 1979: 171).

Dass für die alten Italiener Ingenium und Natur offensichtlich dasselbe waren, veranlasst ihn zu der Frage:

Ist der Grund hierfür, daß das Ingenium gleichsam die Natur des Menschen ausmacht? Oder liegt der Grund darin, daß es dem Ingenium zukommt, das Zusammenmaß der Dinge zu erblicken, nämlich zu sehen, was passend, geziemend, schön und häßlich ist – also zu erblicken, was Tiere nicht sehen können? Oder liegt es daran, daß das Ingenium technische Gebilde hervorbringt, wie die Natur physische Dinge erzeugt, so daß der Mensch in ähnlicher Weise ein Gott der Artefakte genannt werden muß, wie Gott selber der Schöpfer der Natur ist? (Vico 1979: 127)

Die aufgezählten Möglichkeiten einer Bestimmung des Ingeniums stellen in Wahrheit für Vico keine Alternativen dar. Aus der Sicht der Schrift von 1710 macht das Ingenium das Wesen des Menschen aus; es ist ein besonderes, dem Menschen im Unterschied zu den Tieren gegebenes Vermögen des Vereinigens bzw. Zusammensammelns des Verschiedenen, Zueinander-Passenden; es ist schöpferisch, wie die Natur selbst, und lässt den Menschen in der Erzeugung einer zweiten Welt wie einen Gott erscheinen. Die Ansicht, dass die Italiener das Ingenium und die Natur für dasselbe hielten, glaubt Vico damit begründen zu können, dass sich diese das wirkende, schaffende Prinzip der Natur als einen scharfen ätherischen Keil oder Meißel vorstellten, der, bewegt durch den Geist Jupiters, jede Form "forme und entforme" (Vico 1979: 127).<sup>14</sup> Auf ähnliche Weise, wie einen Keil, muss man sich auch das menschliche Ingenium denken. Vergleicht man das Verschiedene und Auseinanderliegende mit zwei Punkten auf zwei getrennten Linien, dann ist das Ingenium – das Vermögen, diese Punkte zu verknüpfen und zu einer Einheit zu verbinden – auch das Vermögen, die Linien in einem Winkel, der scharf oder stumpf sein kann, zusammenlaufen zu lassen. Erkennt Vico so im Winkel das Bild der Scharfsinnigkeit oder *acutezza* des Ingeniums, so erscheint ihm die einfache Linie als Bild der Spitzfindigkeit, Subtilität und Haarspalterei der syllogistischen Reflexion, die nur das durch ihre Schlüsse zusammenzubringen vermag, was gleichsam auf einer Linie liegt und sich nicht wesentlich voneinander unterscheidet (vgl. Vico 1979: 136–137). Über die Entdecker des Syllogismus und des Sorites, Aristoteles und Zenon, bemerkt er in der *Scienza Nuova*, dass diese zwar mit ihren Methoden die Geister "spitzfindig" gemacht, aber darüber hinaus "nichts Bemerkenswertes zum Nutzen des Menschengeschlechts mehr geleistet" hätten (SN 499).<sup>15</sup>

Wie aus seinen Darlegungen in der *Vita* hervorgeht, ist Vico der Auffassung, dass sich die grundlegende Bedeutung des Ingeniums für die Wesensbestimmung des Menschen ursprünglich im Kontext der Poetik, Rhetorik und Geschichtsschreibung offenbart.<sup>16</sup> Aber schon Emanuele Tesauro bringt in seinem Werk *Il cannochiale aristotelico* (1654) das metaphorisch-schöpferische Vermögen des Menschen, Getrenntes und Auseinanderliegendes zu verbinden und dadurch Neues zu schaffen, über die traditionelle Verbindung mit der Poetik und Rhetorik mit den

---

<sup>14</sup> Und ähnlich in Vico (1948: 71–72); ital.: Vico (1990a: 38–39).

<sup>15</sup> Diese Kritik wiederholt Vico auch in SN 159, wo er von den "spitzfindigen Studien der metaphysischen Kritik" und der "Barbarei der Verstandeskkräfte" spricht, die das Denken der jungen Leute so verderben, dass sie "zu jeder bedeutenden Tätigkeit" unfähig werden. Dem entspricht der Hinweis auf den Vergil'schen "igneus vigor" in der *Scienza Nuova* (SN 696) bzw. den "infocato vigor" (Vico 1990a: 11), dem die Trockenheit des Geistes gegenübergestellt wird.

<sup>16</sup> In der *Seconda risposta* hebt Vico diesen Zusammenhang insbesondere im Hinblick auf die Poesie hervor: "Das Ingenium ist ... die Kraft des Findens neuer Dinge, und die Phantasie oder die Einbildungskraft ist die Mutter aller dichterischen Erfindungen." (Vico 1979: 217)

mechanischen Künsten, insbesondere der Optik in Zusammenhang.<sup>17</sup> Auch Vico glaubt, dass nicht nur die Dichter und Redner, sondern auch die Geometer und Arithmetiker des Ingeniums bedürften und dass sich die Bedeutung dieses Vermögens überhaupt auf alle Bereiche des theoretischen und praktischen Wissens und Erkennens erstreckt. Darauf deutet bereits hin, dass im Italienischen diejenigen, die diese Wissenschaften anzuwenden wüssten, wie etwa die Architekten, *ingegneri* genannt würden.

Damit ist die Frage freilich noch nicht beantwortet, worin das Vermögen des Ingeniums im Unterschied zum Vermögen der Reflexion besteht. Was Vicos Bestimmung vor ähnlichen Bestrebungen der barocken Zeit auszeichnet, ist, dass er auf der einen Seite an der paradigmatischen Bedeutung der Poetik, Rhetorik und Geschichtsschreibung für das erweiterte Verständnis des Wesens des Ingeniums festhält und auf der anderen Seite aufgrund der Auseinandersetzung mit dem modernen philosophischen Kritizismus zu einem radikalen Überdenken der Grundlagen dieser Disziplinen gelangt, was seinerseits Folgen für die Bestimmung des Ingeniums hat.

#### 4. Enthymen oder Induktion

In der *Scienza Nuova* hebt Vico hervor, dass die mit dem Ingenium verbundene poetische Fertigkeit sich im Unterschied zu anderen Fertigkeiten des Geistes, wo die natürliche Anlage dazu fehlt, nicht nachahmen und erlernen lässt.<sup>18</sup> Dennoch hält er eine Anleitung dieser Fähigkeit durch eine Kunst für möglich. Das Vorbild für eine solche *ars inveniendi* bildet die rhetorische Topik. Wiederum in der *Scienza Nuova* bemerkt er, Überlegungen aus *De antiquissima* aufgreifend, dass die Topik "eine Kunst" sei, "die erste Tätigkeit unseres Geistes gut zu regeln, indem sie die Punkte lehrt, die alle zu durchlaufen sind, um all das zu erkennen, was an dem Ding ist, das man richtig, das heißt in seiner Ganzheit, erkennen will." (SN 497) Von der Topik, als Kunst der Anleitung des Ingeniums, müssen die *Kritik*, als Kunst der Anleitung des Urteilsvermögens, und die *Methode*, als Kunst der Anleitung des Schlussvermögens (*ratiocinando*), unterschieden werden. Im Verhältnis von Topik und Kritik bzw. Methode spiegelt sich das Verhältnis von *ingegno* und *riflessione*:

Die Vorsehung sorgte weislich für die menschlichen Angelegenheiten, indem sie im menschlichen Geist die Topik früher als die Kritik entwickelte; denn zunächst muß man die Dinge erkennen, später erst beurteilen. Denn die Topik ist das Vermögen, das den Geist schöpferisch macht, während die Kritik ihn genau macht; und in jenen ersten Zeiten mußten alle zum menschlichen Leben notwendigen Dinge erfunden werden, Erfinden aber ist eine Eigenschaft des schöpferischen Geistes. (SN 498)<sup>19</sup>

Über die Zuordnung der Topik wird das Ingenium in die unmittelbare Nähe der Argumentenlehre der klassischen Rhetorik gerückt. Aristoteles wie Cicero verstehen unter der Topik die Kunst der Auffindung geeigneter rhetorischer

---

<sup>17</sup> Vgl. hierzu nach der späteren Ausgabe: Tesaurò (1663: 79–82) Zu dieser sich am Fernrohr entzündenden barocken Phantasie einer Verbindung von (moderner) Wissenschaft und (antiker) Rhetorik: Battistini (2000: 35–36).

<sup>18</sup> In der *Scienza Nuova* äußert sich Vico dazu indirekt: "In jeder Fertigkeit können Menschen, denen zu dieser die natürliche Anlage fehlt, durch beharrliches Studium der Kunst Erfolg haben; in der Dichtung hingegen ist jedem, der dazu keine natürliche Anlage hat, gänzlich versagt, durch Kunst Erfolg zu haben." (SN 213).

<sup>19</sup> In der Passage ist von der Methode nur indirekt, nämlich durch den Verweis auf die Vorsehung, die Rede. Im 4. Abschnitt des 1. Buchs der *Scienza Nuova*, der überschrieben ist: "Von der Methode", werden "gewisse göttliche Beweise" erwähnt, die "bei der Betrachtung der unendlichen und ewigen Vorsehung" gefunden werden. Sie sollen die neue Wissenschaft bestätigen und beweisen (SN 343).



Argumente zur Stützung von Behauptungen. Diesen Zusammenhang zwischen der Suche nach dem passenden *Argument* und der Fähigkeit des Ingeniums, Getrenntes und Auseinanderliegendes unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt zu verbinden, untermauert Vico in *De antiquissima* mit einem etymologischen Hinweis, indem er auf die sprachliche Verwandtschaft von *argumen* und *argutum* aufmerksam macht. "Der Ausdruck *argumen* aber hat dieselbe Herkunft wie die Bezeichnung *argutum* oder 'geschärft'. *Arguti* oder 'geschärft' sind jene, die zwischen weit auseinanderliegenden und sehr verschiedenen Sachverhalten irgendeinen Ähnlichkeitsbezug entdecken, in dem diese Sachverhalte miteinander verwandt sind." (Vico 1979: 135) Doch worin genau besteht der Zusammenhang zwischen dem durch die Topik angeleiteten Ingenium und der Auffindung von geeigneten Argumenten?

Auf diese Frage gibt Vico in seinem für Unterrichtszwecke zusammengestellten Rhetorikhandbuch, den *Institutiones Oratoriae*, folgende Antwort, die er später zum Teil revidieren wird. Es ist bemerkenswert, dass sich seine Überlegungen in einem Paragraphen finden, der das sententiöse Sprechen, das "ben parlare in concetti", wie es auf Italienisch heiße, zum Gegenstand hat.<sup>20</sup> Die antike Rhetorik betrachtet die Sentenz als einen kurzen, häufig in einem einzigen Satz formulierten Gedanken, als einen Denk- oder Sinnspruch, der in der Rede als Begründung oder Schmuck Verwendung findet (vgl. Lausberg 2008: 431). Mit Aristoteles unterscheidet Vico vier Arten solcher Sentenzen: *allgemeine*<sup>21</sup>, *besondere*<sup>22</sup>, *begründete* und *unbegründete*, und wie dieser ist er der Auffassung, dass die auf einem nicht vollständig durchgeführten Schluss beruhenden, "enthymematischen" Sentenzen, die die Begründung für die *causa* (Streitsache) in sich enthalten, allen anderen Arten von Sentenzen überlegen sind.<sup>23</sup> Nun besteht aus seiner Sicht zwischen den mit einer "enthymematischen Kraft" ausgestatteten Sentenzen und der *virtus ingenii* ein besonderer Zusammenhang. Matteo Peregrini habe in seinem Buch *Delle acutezze*, so erklärt Vico, das Ingenium als das Vermögen einer "wechselseitigen Verbindung verschiedener Sachen" bestimmt und zwischen zwei Arten der Verbindung unterschieden, der sensiblen, bei der Dinge, und der intelligiblen, bei der Ideen verbunden werden. Die intelligible Verbindung habe er wiederum in zwei Arten eingeteilt, in eine einfache, "quo sine ullo alterius ideae glutino", die *simplex enunciatio* genannt werde, und in eine komplexe Art, bei der die Verbindung zweier Ideen vermittelt einer dritten erfolgt, die entweder den ausdrücklichen oder stillschweigenden Grund (*ratio*) der Verknüpfung darstellt.

<sup>20</sup> Vgl. dazu den ausführlichen Kommentar von Giuliano Grifò in seiner Edition der *Institutiones Oratoriae*, (Vico 1989: 493–500), wo sich auch zahlreiche Literaturhinweise finden. In der Tradition der (antiken und barocken) Theorie der Sentenz (bzw., modern gesprochen, des bonmot) steht auch Sigmund Freud. In *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* gibt er nicht nur zahlreiche Beispiele für solche "Witzworte", sondern er analysiert auch die "Technik", die ihnen zugrunde liegt. Es wäre interessant, zu sehen, wie sich Freuds Analyse der "Technik" des Witzes zu ihrer traditionellen rhetorischen Analyse verhält.

<sup>21</sup> Sie hießen bei den Griechen, so Vico, *gnomai*. Als Beispiel nennt er: "ne quid nimis" – "nicht übertreiben".

<sup>22</sup> Von den Griechen *noëmata* genannt, sind es Sentenzen, die auf bestimmte Personen oder Sachen angewandt werden, z. B.: "non Cinnae, non Sullae longa dominatio" – "weder die Gewaltherrschaft von Cinna noch die von Sulla wird lange währen". Nach Vico handelt es sich um eine hypothetische Sentenz, die thetisch wird, sobald man hinzufügt: "violenta imperia non diuturna" (Vico 1989: 282).

<sup>23</sup> "Atque eae, Aristotelis iudicio, caeteris longe praecellunt, et tales sunt in quibus eius quod dicitur causa apparet, ut illa: 'Ne immortale odium mortali in pectore serves'. Nam si quis ita enunciet: 'Ne immortale odium serves', id erit sententia; id vero quod adiungitur: 'in pectore mortali', causam exprimit" (Vico 1989: 284).

Beide Arten der Verbindung bringt Vico mit einer besonderen Tätigkeit (*operatio*) des menschlichen Geistes in Zusammenhang, die einfache Verbindung der *simplex enunciatio* mit dem Urteilen, die komplexe Verbindung mit dem Schließen bzw. dem Schlussverfahren, das bei den Dialektikern *Syllogismus* und bei den Rhetorikern *Enthymem* genannt werde. Während das einfache Urteil, die *simplex enunciatio*, weder des Ingeniums noch der Kunst bedürfe, verdiene die *sententia ratiocinans*, "quae tacitam vim enthymematicam continet, hoc est rationem mediante duae diversae ideae apte inter se colligantur" (Vico 1989: 286), als wahrhaft scharfsinnig gelobt ("laudem vero acuminis demeretur") und d.h. mit dem Ingenium in Zusammenhang gebracht zu werden.

Obwohl Vico Peregrini in einigen Stücken kritisiert und insbesondere in der Frage, warum die witzige, scharfsinnige Sentenz beim Hörer Vergnügen erregt, von dessen Meinung abweicht – für ihn besteht die Leistung des Ingeniums, wie für Graciàn, in der Schönheit der (unerwarteten, knappen, schnellen) Verknüpfung, nicht primär in ihrer Wahrheit –, scheint er in den *Institutiones* die These zu vertreten, dass sich das Ingenium in der enthymematischen Kraft solcher Sentenzen äußert und bewährt. Die Begabung des ingeniösen Dichters oder Redners, weit auseinanderliegende Dinge oder Ideen in kurzen, treffenden Gedanken und Sinnsprüchen zu verbinden, würde dementsprechend auf einer Erkenntnis des Mittelbegriffs beruhen, der den Grund der Verknüpfung der voneinander unterschiedenen Dinge oder Ideen enthält. Diese Erkenntnis des Arguments bleibt in der auf ökonomische Kürze bedachten Sentenz unausgedrückt und muss erst durch den Leser oder Zuhörer entdeckt werden (worin eine Quelle für die vergnügliche Wirkung der Sentenz besteht).<sup>24</sup> Dazu passt der Vergleich der Schärfe des Ingeniums mit dem Winkel, denn der Zusammenhang der auf unterschiedlichen Linien liegenden Punkte ergibt sich durch den Schnittpunkt, in dem sie sich treffen (dem Scheitelpunkt des Winkels). Dialektik und Rhetorik würden sich demzufolge darin unterscheiden, dass im einen Fall der Syllogismus, im anderen Fall das Enthymem gebraucht wird, ein Unterschied der Diskurs- und Ausdrucksform, der keinen Unterschied in der verwendeten Erkenntniskraft impliziert (vgl. Conte 1972: 167).<sup>25</sup>

Auf der anderen Seite hebt Vico den induktiven Charakter der ingeniösen Einsichten hervor. In *De antiquissima* bemerkt er über die *arguti*, es seien "jene, die zwischen weit auseinanderliegenden und sehr verschiedenen Sachverhalten irgendeinen Ähnlichkeitsbezug entdecken, in dem diese Sachverhalte miteinander verwandt sind; über das vor den Füßen Liegende hinaus spüren sie aus unerwarteten Blickwinkeln angemessene Bezüge auf, unter denen sie Dinge vergleichen" (Vico 1979: 135). Bezieht man sich wieder auf den Vergleich der Schärfe des Ingeniums mit einem Winkel, dann erscheint bei diesem Ansatz der Schnittpunkt nicht mehr als der Ort der Verbindung unterschiedlicher Begriffe begründenden allgemeineren Mittelbegriffs (des Arguments), sondern als der Standpunkt, von dem aus sich dem Betrachter die wechselseitige Angemessenheit der unterschiedlichen Sachverhalten darstellt und offenbart.

---

<sup>24</sup> Vico (1989: 286): "Laudem vero acuminis demeretur sententia ratiocinans, quae tacitam vim enthymematicam continet, hoc est rationem qua mediante duae diversae ideae apte inter se colligantur."

<sup>25</sup> Lausberg bemerkt zur Bedeutung des enthymema für die Rhetorik: "Gegenüber dem philosophischen syllogismus, der in der Rhetorik als pedantisch gilt, hat das enthymema (epichirema) die rhetorischen Tugenden der brevitatis und des publikumsentsprechenden credibile" (Lausberg 2008: 200).

Auch für diese Überlegungen Vicos liefert die antike Rhetorik den Hintergrund. Cicero (1998: 97) und Quintilian (1988a: 597) unterscheiden zwischen zwei Arten der rhetorischen Beweisführung: der rhetorischen Induktion durch das *exemplum* und dem Schlussverfahren (*ratiocinatio*) durch das *argumentum*. Im Einklang mit diesen Gewährsleuten sieht Vico in *De antiquissima* Sokrates als letzten Vertreter der schon von Äsop und Hippokrates verwendeten induktiven, vom einzelnen Beispiel und der Wahrnehmung von Ähnlichkeiten ausgehenden Verfahrensweise, die ihn zum Antipoden von Aristoteles und Zenon macht. Fast wörtlich begegnet der Hinweis auf Sokrates auch in der *Scienza Nuova*, wo Vico bemerkt: "es ist die Ordnung der menschlichen Ideen, die ähnlichen Dinge zu beobachten, zunächst um sich auszudrücken, später um zu beweisen, und zwar zunächst durch das Beispiel, das sich mit einem einzigen ähnlichen Ding begnügt, schließlich durch die Induktion, die deren mehrerer bedarf" (SN 424). Diese Ordnung der menschlichen Ideen sieht Vico durch die Geschichte der Philosophie bestätigt. Was Epikur, Äsop, Hippokrates, Sokrates und Platon verbindet, ist dreierlei: der Ausgang von den Sinnen, die Bedeutung des moralischen Vorbildes und der "Weg des Vereinigens", aufgrund dessen Athen in der Zeit von Sokrates und Platon "in allen Künsten, in denen der menschliche Geist bewundert werden kann (*nelle quali può esser ammirato l'umano ingegno*), nämlich in der Dichtung, der Beredsamkeit, der Geschichtsschreibung als auch in der Musik, der Bronzegießerei, der Malerei, der Bildhauerei, der Architektur" erglänzte (SN 499). Alle drei Aspekte verkörpern sich in der Gestalt des Sokrates. Denn dessen Suche nach dem gemeinschaftlichen intelligiblen Grund der Vereinigung von verschiedenen, weit auseinanderliegenden, aber ähnlichen Sachverhalten sei durch die Beobachtung motiviert worden, "daß die athenischen Bürger beim Erlassen von Gesetzen sich jeweils vereinigten in einer übereinstimmenden Idee eines gleichmäßigen, unter alle verteilten gemeinsamen Vorteils". Deswegen habe Sokrates begonnen, "die intelligiblen Gattungen, das heißt die abstrakten Allgemeinbegriffe, zu entwerfen, mittels der Induktion, die ein Sammeln gleichförmiger Besonderheiten ist, die zusammen eine Gattung dessen bilden werden, worin sie untereinander gleichförmig sind." (SN 1040) Der "Weg des Vereinigens" (*via unitiva*) hat insofern eine doppelte Stoßrichtung: Er ist als ein Weg der Vereinigung von Gegenständen, die untereinander eine bestimmte Gleichförmigkeit und übereinstimmende Eigenschaften aufweisen, ein Weg der Klassen- und Begriffsbildung; als ein Weg der Vereinigung von Subjekten, die angesichts einer konkreten Frage einsehen, dass sie in der affektiven, leidenschaftlichen Wahrnehmung ihrer Interessen und Vorteile untereinander übereinstimmen, ist er dagegen ein Weg der ethischen Konsensbildung.

Daraus ergeben sich zwei Deutungen des Ingeniums. Auf der einen Seite erscheint das Ingenium vor dem Hintergrund der durch Peregrini und Tesauro vertretenen Tradition als ein eng mit dem *enthymematischen* Schluss zusammenhängendes Vermögen, überraschende Verbindungen zwischen verschiedenen, auch scheinbar entgegengesetzten Dingen und Vorstellungen glaubwürdig rhetorisch zu behaupten; auf der anderen Seite als ein Vermögen der Synthese, der Vereinigung des Verschiedenen durch das einzelne Beispiel, das als Modell erfasst wird und damit zum Sammelpunkt der ähnlich Empfindenden und des ähnlich Beschaffenen wird.

Zwischen diesen beiden Bestimmungen des Ingeniums besteht jedoch eine Spannung, die nach Klärung und Auflösung drängt.<sup>26</sup> In der antiken Rhetorik

---

<sup>26</sup> Insofern scheint mir Klaus Dockhorn in seinem ansonsten bewundernswürdig klaren Aufsatz über "'Memoria' in der Rhetorik" den Punkt nicht ganz richtig zu treffen, wenn er bemerkt: "es ist

unterscheiden sich die Glaubwürdigkeitsbeweise durch *inductio* und *ratiocinatio* dadurch, dass das *exemplum* "eine außerhalb der *causa* liegende Quelle hat" (Lausberg 2008: 228), während die *ratiocinatio* vermitteltst des *argumentum* "den Glaubwürdigkeitsbeweis nicht wie die *inductio* in der Ähnlichkeit, sondern in der behandelten Sache selbst" (Lausberg 2008: 199) sucht. Insofern vermag die Induktion, als "Weg des Vereinigens", zwar am Ende zu einem abstrakten Begriff führen, aber sie setzt seine Erkenntnis noch nicht voraus, auch nicht im Sinn des enthymematischen Schlusses. Dass Vico das Ingenium zunehmend aus der Verklammerung mit dem enthymematischen Schlussverfahren herauslöst und es sogar in die Opposition zur *ratiocinatio* und damit zur Reflexion stellt – eine in *De antiquissima* schon spürbare Tendenz, die in der *Scienza Nuova* definitiv zum Abschluss gelangt – lässt sich meines Erachtens mit seiner Kritik an der modernen Philosophie und der von ihr bevorzugten Methode der Analysis erklären, für die insbesondere Descartes mit seinem Ideal der klaren und deutlichen Erkenntnis steht. Im Unterschied zur zeitgenössischen Philosophie hebt Vico nicht die Analyse, sondern die Synthese als primäres Ziel der Erkenntnis hervor.<sup>27</sup> "Synthesis invenit, analysis facit vera" – betont er im *De antiquissima*. (Vico 1979: 128) Wichtig ist, dass sich für Vico Synthesis und Analysis nicht im Wechselverhältnis von Komposition und Dekomposition darstellen. Denn er teilt mit der philosophischen Kultur der Zeit nicht die ihr stillschweigend zugrundeliegende Annahme, dass die Analyse das Analyzierte (was immer es ist) in letzte elementare Einheiten zerlegt, während die Synthese durch Zusammensetzung dieser Elemente entweder das Analyzierte wieder in seiner ursprünglichen Gestalt hervorbringt oder etwas Neues erzeugt. Die Kunst der Synthese wäre so verstanden zwar eine *ars inveniendi*, aber im Sinne einer *ars combinatoria*, deren Elemente gegeben sein müssen. Modell für diese allgemeine metaphysische Auffassung ist das logische Verhältnis von Begriffen, sofern diese ineinander enthalten oder untereinander begriffen sind.<sup>28</sup> Die Unterscheidung zwischen Ingenium und Reflexion muss dann als eine erscheinen, die lediglich auf einer unterschiedlichen Richtung in der Betätigung ein und derselben geistigen Operation beruht. Die Fähigkeit, von den Erkenntnisgründen zu den Erkenntnisfolgen (von den Gattungen zu den Arten) zu gehen, wäre die der Reflexion; die Fähigkeit, von den Erkenntnisfolgen zu den Erkenntnisgründen (von den Arten zu den Gattungen) zu gehen, das eigentümliche Vermögen des Ingeniums. Dass es sich nach Vicos Auffassung nicht so verhält, dass das Ingenium

---

ja nicht nur die Lehre vom πάθος und ήθος, vom Wirken auf die irrationalen Seelenkräfte, in welcher ein irrationaler Aspekt einer sonst rationalen Kunstlehre aufleuchtet, es ist vielmehr die in der antiken Rhetorik verkörperte irrationalistische Weltanschauung in ihrem Anspruch gegen die in der Logik verkörperte Philosophie überhaupt, die im späten 17. und 18. Jahrhundert bei Pascal, bei Vico, bei Herder neu entdeckt und gehoben wird: auch das 'probare' der Rhetorik ist ein Beweis eigener Art ... der nicht das 'verum', sondern das 'probabile' ... im Auge hat und nicht mit dem Syllogismus, sondern dem Enthymem arbeitet" (Klaus Dockhorn 1964: 28).

<sup>27</sup> In der *Seconda risposta* markiert Vico diesen Unterschied deutlich: es ist "die Aufgabe der einfachen Wahrnehmung, die von der Topik geleitet wird, einen Gegenstand mit all jenen anderen, die mit ihm etwas zu tun haben, in Beziehung zu setzen; dies ist der andere Methodenschritt, den man Synthesis nennt und der faktisch im Auffinden von Verknüpfungsmöglichkeiten besteht. ... Die Topik findet und sammelt; die Kritik unterteilt und scheidet aus dem Gesammelten aus. Deshalb sind Menschen von topischer Geisteshaltung eher von reichen Einfällen und weniger auf stringente Wahrheitserkenntnis bedacht. Kritisch eingestellte Menschen hingegen gehen mehr auf stringente Wahrheitsfindung aus und sind dafür von sprödem Geist" (Vico 1979: 253–255).

<sup>28</sup> Diese Auffassung ist noch für Kant leitend, der den Begriff als "eine allgemeine Vorstellung oder eine Vorstellung dessen, was mehreren Objekten gemein ist, also eine Vorstellung, so fern sie in verschiedenen enthalten sein kann" (Kant 1977: 521), definiert.

für ihn im Gegenteil ein Erkenntnisvermögen *sui generis* ist, für das die Fähigkeit der Reflexion in keiner Weise Modell und Vorbild abgibt, beruht darauf, dass er nicht die elementaren Einheiten (die durch Analysis aufgedeckt werden), etwa die gemeinsamen Eigenschaften von Gegenständen, als das Primäre ansieht, sondern dieses Primat dem Einzelnen zukommt, sofern es ein Ganzes darstellt. Das Ingenium als ein Vermögen der Synthese besteht nicht in der Zusammensetzung elementarer Einheiten zu einem Ganzen, sondern in der Identifikation des Einzelnen mit anderem Einzelnen.

### **5. Vicos Auffassung des Ingeniums als körperlich-sinnliches Erkenntnisvermögen**

Schon in *De antiquissima* vertritt Vico die Auffassung, dass zu einer vollständigen Erkenntnis des Gegebenen das Zusammenwirken von drei unterschiedlichen geistigen Vermögen erforderlich ist: Wahrnehmung bzw. Erfassen (*percipere*), Urteilen (*iudicare*) und Schließen (*ratiocinare*). Das Vermögen der Wahrnehmung/Erfassung ist in sich differenziert und umfasst die Empfindung (*sentire*), das Gedächtnis (*memoria*), die Phantasie (*fantasia*) und das Ingenium. Der Gegenstand wird also erfasst, indem die Sinne, die Erinnerung, die Einbildung und die Erfindung zusammenwirken. Aus Vicos Dreiteilung der geistigen Vermögen geht zugleich hervor, dass das Urteil (*iudicium*) eine Mittelstellung zwischen dem ingeniösen Erfassen und dem vernünftigen Schließen einnimmt und sowohl nach dem einen wie nach dem anderen offen ist: das ingeniöse Erfassen bringt Urteile ihrer Gewissheit nach hervor, das vernünftige Schließen vermag sie in ihrer Wahrheit zu begründen.

Angesichts dieser Mittelstellung des Urteils besitzt Vicos Definition des "Gemeinsinns" in der *Scienza Nuova* eine besondere Signifikanz. Vico definiert den "Gemeinsinn", d.h. den "gemeinsamen Sinn aller Menschen für die menschlichen Bedürfnisse oder Vorteile", als "ein Urteil ohne jede Reflexion, allgemein empfunden von einem ganzen Stand, einem ganzen Volksstamm, einem ganzen Volk oder dem ganzen Menschengeschlecht" (SN 142). Solche Urteile sind in der Form von Sprichwörtern oder Redewendungen Ausdruck der Volksweisheit und erfüllen eine wichtige Funktion, indem sie den an sich "höchst ungewissen" menschlichen Willen mit Gewissheit in Hinblick auf Sachverhalte und normative Erwartungen versorgen und damit Entscheidungen ermöglichen. Die Urteile des Gemeinsinns müssen unmittelbar glaubwürdig sein, um ihrer funktionellen lebenspraktischen Rolle gerecht werden zu können.

Gerade am Gemeinsinn und seinen ohne Reflexion gefällten Urteilen zeigt sich daher, dass das Ingenium nicht nur das Vermögen ist, Dinge oder Vorstellungen, die in objektiver Perspektive verschieden sind und weit auseinanderliegen, zu vereinigen, sondern auch als das Vermögen verstanden werden muss, das zur Herausbildung eines gemeinsamen Urteilssubjekts führt, eines Subjekts, das aus der Wahrnehmung der den Menschen gemeinsamen Empfindung des Nützlichen, Wahren und Gerechten erst entsteht. Die *Scienza Nuova*, als neue Wissenschaft von der "gemeinschaftlichen Natur" der Völker, setzt sich zum Ziel, aufzuklären, wie diese gemeinschaftliche Natur zustande kommt, wenn vorausgesetzt wird – was sich nur mit großer Mühe begreifen lasse –, dass die ersten Menschen "von so im Einzelnen befangenem, konkretem Geist waren, daß sie bei jeder Miene eines Gesichts ein anderes, neues Gesicht vermuteten" (SN 700). Ihr Geist war "in keiner Weise abstrakt, in keiner Weise verfeinert, in keiner Weise spiritualisiert, weil er ganz in die Sinne versenkt, ganz von Leidenschaften beherrscht, ganz im Körper begraben war" (SN 378). In diesem durch die Körperlichkeit vereinzelt, nur von



Einzelnen bestimmten und bewegten Geist besitzt nach Vico das Ingenium, wie eine bis zum Äußersten gespannte Feder, seine größte Kraft. Diese Kraft äußert sich in dem, was Vico, die "erhabenste Dichtung" der Menschheitsgeschichte nennt, der Erfindung Gottes.

An der Konzeption des Ingeniums als eines mit der Empfindung, dem Gedächtnis und der Phantasie unzertrennlich verbundenen, differenzierten Vermögens der Erfassung der Wirklichkeit, das einen schöpferischen Zugang zu ihr eröffnet, hat Vico auch in der *Scienza Nuova* festgehalten. In der "Bedürftigkeit" der noachidischen Zeit, in denen den Menschen jede zivilisierte Form abhandengekommen war und sie wie Tiere lebten, "waren die Völker, die fast durch und durch Körper und fast ohne jede Reflexion waren, ganz und gar lebendiger Sinn im Wahrnehmen (*sentir*) der Besonderheiten, mächtige Phantasie im Aufnehmen und Vergrößern derselben, scharfe Geisteskraft (*acuto ingegno*) im Beziehen der Besonderheiten auf ihre phantastischen Gattungsbegriffe und starkes Gedächtnis in ihrem Erinnern. Diese Vermögen gehören, das ist wahr, dem Geiste zu, aber sie haben ihre Wurzeln im Körper und beziehen ihre Kraft aus dem Körper." (SN 819) Immer wieder hebt Vico hervor, dass es sich bei den unterschiedlichen Fertigkeiten (der Erfassung, Erinnerung, Einbildung und Erfindung) im Grunde nur um eine einzige Tätigkeit des Geistes handelt.<sup>29</sup> Das Gedächtnis sei dasselbe wie die Phantasie, und die Phantasie dasselbe wie das Ingenium. Der Geist nehme "diese drei unterschiedlichen Formen" an, je nachdem, ob er sich der Dinge erinnere, die Dinge verändere oder die Dinge in eine passende Umgebung stelle. Dass das Gedächtnis die "Mutter der Musen" sei, beruhe auf dem Empfinden (*sentire*) durch die Sinne, die bei den ersten Menschen lebendig, stark und scharf waren. *Sentire* bedeutet, wie Luigi Pareyson (2000: 118–142) in seinem Aufsatz über Vicos Begriff des Ingeniums herausstellt, nicht nur das Wahrnehmen der äußeren Dinge, sondern deren Empfinden, derart, dass der empfindende Körper des Menschen immer schon mit Gefühlen und Leidenschaften an der Wahrnehmung der Welt beteiligt ist.<sup>30</sup> Gerade die Beteiligung der Gefühle und Leidenschaften an der Erfassung der Wirklichkeit vermag zu erklären, warum das Wahrgenommene einen Eindruck im Gedächtnis hinterlässt und als Bild haften bleibt.<sup>31</sup> Auf dieser Verankerung der geistigen Vermögen in einer von der Empfindung bestimmten Körperlichkeit beruht die bewahrende Kraft des Gedächtnisses. Nur was im Gedächtnis als Bild festgehalten und deswegen reproduziert werden kann, vermag ein Gegenstand der Veränderung und der Vergrößerung durch die Phantasie zu werden, nur was verändert und vergrößert werden kann, vermag durch das Ingenium mit anderem in einen passenden Bezug gestellt und mit ihm verbunden zu werden.

---

<sup>29</sup> Vgl. dazu auch Dockhorns Hinweis auf die "Identifikation von 'imagination' und 'memory'" bei Hobbes (Dockhorn 1964: 32).

<sup>30</sup> "Il fatto è che per Vico senso, sentimento e fantasia sono indisciungibili. ... La fantasia è sempre figurazione di sentimento, ma il sentimento è sempre strettamente connesso con il senso, di modo che sentire e cioè avere immagini, non si può senza risentire, e cioè produrre immagini, né figurare sentimenti senza trasfigurare sensazioni." (Pareyson 2000: 121–122).

<sup>31</sup> Klaus Dockhorn vertritt die These, dass die Ästhetik des 17. und 18. Jahrhunderts einen Zusammenhang zwischen der Affektenlehre der klassischen Rhetorik, deren "Hauptanliegen" Pathos ("die tief bewegende Leidenschaft, die hinreißt") und Ethos („das sanfte, mitmenschliche Gefühl, das beruhigt und dämpft") sind, und ihrem "memoria"-Begriff hergestellt hat, der über das aus der Erinnerung aufsteigende Bild vermittelt wird. Das Bild verdankt sich einerseits einer ursprünglichen "Erregung", andererseits vermag es in der ästhetisch-rhetorischen Darstellung Erregung hervorzurufen, aufgrund der Distanz von bildlicher und ursprünglicher Präsenz erfolgt dies jedoch in gedämpfter, ruhiger Weise (vgl. Dockhorn 1964: 29, 31).

Die vollkommen unzivilisierte, tierisch-rohe Natur der ersten Menschen bringt insofern "die Eigenschaft mit sich, daß die Sinne der einzige Weg sind, über den sie die Dinge erkennt" (SN 374). Daher kann auch die anfängliche "poetische Weisheit" – das durch sie erworbene Wissen – nicht die einer rationalen und abstrakten Metaphysik sein, sondern nur "einer sinnlich empfundenen und vorgestellten, wie sie es bei diesen ersten Menschen sein mußte, da diese kein Denkvermögen besaßen, sondern alle kräftige Sinne hatten und von äußerst starker Phantasie waren" (SN 375). Als Kern dieser anderen, poetisch-phantastischen Metaphysik betrachtet Vico, dass die "Gründer des Heidentums ... den bestaunten Dingen das Sein von Substanzen, so wie sie selbst sie verstehen, verliehen, was gerade die Natur der Kinder ist, die wir ... beobachten, wie sie unbeseelte Dinge in die Hand nehmen und damit spielen und plaudern, als wären es lebendige Personen" (SN 375). Von derselben kindlichen Fähigkeit spricht er auch in *De antiquissima*, wo er im Zusammenhang mit der Bestimmung des Ingeniums als eines Erkenntnisvermögens, das den Menschen befähigt, Ähnliches zu erfassen und hervorzubringen, auf die von Überzeugungen und Vorurteilen noch freie, unverdorben Natur der Kinder verweist, deren erstes Vermögen eben darin bestehe, Ähnliches zu erschauen. Zur Bestätigung dieser Beobachtung zitiert er dort einen Vers des Horaz, in dem der Dichter das Bauen von Häusern aus Sand, das Vor-den-Spielzeugkarren-Spannen von Mäusen, das Gleich-und-Ungleich-Spielen mit Nüssen und das Reiten auf langen Rohrstöcken als einem bärtigen Mann unwürdige Freuden darstellt, die zeigten, dass es diesem an Verstand fehle.<sup>32</sup> In der *Scienza Nuova* wird diese kindliche Fähigkeit, ohne Verstand Ähnlichkeiten zu erfassen, nicht nur als ursprüngliche Fähigkeit den ersten primitiven *autori della gentilità* zugeschrieben, sondern auch als Fähigkeit der Identifikation, der Belohnung des Unvertrauten und Unbekannten mit dem Vertrauten und Bekannten bestimmt und insofern in einem entscheidenden Punkt präzisiert. Einer der wichtigsten Grundsätze (*degnità*) der *Scienza Nuova* lautet: "Der Mensch macht aufgrund der unbegrenzten Natur des menschlichen Geistes, wo dieser sich in Unwissenheit verliert, sich selbst zur Regel des Weltalls" (SN 120). Das Ingenium der ersten Menschen, die in den im Einzelnen ganz befangenen Sinnen und Leidenschaften ihres Körpers aufgehen und über keine Begriffe und keinen Verstand verfügen, besteht gerade darin, dass sie sich in dieser radikal verstandenen Individualität "zur Regel" des Universums machen können.

Dass auch das alle Dinge umfassende und verbindende "Sein", der oberste Begriff der rationalen Metaphysik, seinen Ursprung im einzelnen Menschen besitzt, der sich selbst auf solche Weise "zur Regel" des Universums macht, indem er den unbelebten Dingen das Sein einer beseelten Substanz verleiht, erläutert Vico an einer anderen bemerkenswerten Stelle in der *Scienza Nuova*, an der er darauf hinweist, dass für die ersten Menschen die "metaphysischen Ideen: Sein und

---

<sup>32</sup> Vico (1979: 134): "Ea [facultas sciendi] enim ingenium est, quo homo est capax contemplandi ac faciendi similia. Nos quidem in pueris, in quibus natura integrior est et minus persuasionibus seu praeiudiciis corrupta, primam facultatem se exere videmus, ut similia videant; unde omnes viros 'patres', foeminas omnes 'matres' appellant, et similia faciant, 'Aedificare casas, plostellio adiungere mures, / ludere par impar, equitare in barundine longa.'" ("Das Ingenium ist nämlich jenes Erkenntnisvermögen, das den Menschen dazu befähigt, Ähnliches betrachtend zu erwägen und hervorzubringen. Wir sehen ja schon bei Kindern, deren natürliche Auffassungsgabe noch kaum verdorben und noch nicht durch Einbildung und Vorurteile entstellt ist, wie sie diese grundlegende Fähigkeit, Ähnlichkeiten zu erkennen, entfalten, und wie sie deshalb alle Männer 'Väter' und alle Frauen 'Mütter' nennen und ähnliches Kindliches mehr: 'Häuser bauen, Mäuse vor ein Wägelchen spannen, / Gerade und Ungerade spielen, auf einem langen Rohrstock reiten.'" (etwas abgeänderte Übersetzung aus: Vico (1979: 135)).

Bestehen" (*queste due metafisiche idee: d'essere e di sussistere*) Bedeutung nur im Sinne einer "äußerst rohen Physik" haben konnten:

Sicherlich empfanden die lateinischen Heroen auf ziemlich plumpe Weise das 'Sein' im 'Essen', was die erste Bedeutung von 'sum' gewesen sein muß, das später das eine wie das andere bezeichnete, wie auch heute unsere Bauern, um zu sagen, daß der Kranke noch lebe, sagen, daß er 'noch ißt': denn 'sum' in der Bedeutung von 'Sein' ist höchst abstrakt, denn es transzendiert alles Seiende; es ist höchst flüchtig, denn es durchdringt alles Seiende; es ist höchst rein, denn es ist von keinem Sein begrenzt. (SN 693)<sup>33</sup>

Dass Vico das 'sum' (das "ich bin") auf das Essen zurückführt, als der wesentlichen Empfindung des lebendigen "Seins" der ersten Menschen, treibt die Auseinandersetzung mit dem Prinzip des philosophischen Kritizismus, dem '*cogito, ergo sum*' von Descartes, um die es sich in versteckter Anspielung auf *De antiquissima* und die *Prima risposta* handelt, auf eine polemische Spitze.<sup>34</sup>

Die ganze Tragweite dieser Betrachtung zu den phantastisch-metaphysischen Auffassungen der ersten Menschen wird jedoch erst in der Deutung der "heroischen" bzw. "poetischen Sentenzen" durch Vico deutlich. Das "Prinzip" dieser Sentenzen sei, dass die Menschen zunächst "ohne aufzumerken" empfinden, dann "mit bewegter und erregter Seele" aufmerken und schließlich "mit klarem Geist" überlegen (SN 218). Dies erkläre, warum die poetischen Sentenzen "durch die Empfindung von Leidenschaften und Affekten gebildet werden", und dass sie sich "um so mehr der Wahrheit [näher], je mehr sie sich zu den Allgemeinbegriffen erheben" und "um so gewisser [sind], je mehr sie sich dem Besonderen anschließen." (SN 219) Auch bei dieser Interpretation stützt sich Vico auf die antike Rhetorik. Für Quintilian ist die Sentenz ein allgemeiner Satz, "der auch unabhängig vom Zusammenhang eines Falles Anerkennung finden kann". Für Vico musste von besonderem Interesse sein, dass Quintilian dieser Begriffsbestimmung folgende Beobachtung vorausschickt:

Als 'sententia' bezeichneten die Alten das, was sie im Inneren empfanden (ihre Herzensmeinung) ... Nicht selten indessen sprachen sie auch so, daß sie 'ihre Gefühle' (sensa) ausdrückten. Denn die sensus (Empfindungen) scheinen zum Körper zu gehören; jedoch hat sich dann der Sprachgebrauch durchgesetzt, daß wir 'sensus' sagen, wenn es sich um im Geist Erfafßtes handelt, 'sententiae' aber, wenn um Glanzlichter und um das, was besonders als Schlußeffekt verwendet wurde. (Quintilian 1988b: 203)

Überträgt man diese Bestimmung des im Herzen empfundenen Gedankens (*sensus/sententia*) auf die rohen und wilden Menschen, mit denen die *Scienza Nuova* die Menschheitsgeschichte beginnen lässt, dann stellt sich die Frage, auf welche Weise diese zu solchen Herzensmeinungen (oder Sentenzen) fähig waren. Da sie "von ganz im Einzelnen befangenen Geist (*mente singularissime*) waren, nur wenig anders als die Tiere, bei denen jeder neue Sinneseindruck den alten gänzlich löscht", besaßen sie keine Begriffe, keine feststehende Vorstellung des Allgemeinen, und es war ihnen daher auch nicht möglich, mit deren Hilfe Überlegungen anzustellen und über die Dinge nachzudenken. Daraus folgt, dass

---

<sup>33</sup> Auf dieselbe konkrete Weise muss nach Vicos Auffassung die Auffassung der "Substanz" bei den theologischen Dichtern erklärt werden: "sie empfanden, daß die 'Substanz', die bedeuten will 'ein Ding, das unten steht und trägt', in den Fersen bestehe, denn auf den Sohlen der Füße steht der Mensch da" (SN 693).

<sup>34</sup> Vgl. dazu vor allem die *Prima risposta*, in Vico (1979: 189), wo Vico Descartes' Gebrauch des "sum" als unangemessen kritisiert und vorschlägt, es durch "existens sum" zu ersetzen, weil dadurch deutlich werde, dass es um einen Rückgang auf das Wesen, auf den Träger der Eigenschaften des Denkens geht.

"alle Sentenzen von demjenigen, der sie empfand, individualisiert worden sein (*dovevan essere singolarizzate*)" mussten (SN 703) und dass am Grad der Individualisierung der Grad ihrer Erhabenheit zu messen ist.

Aus diesem Grund, so folgert Vico, könne der von Longinus als erhaben bewunderten (vgl. Longinus 1988: 30–33) und von Catull ins Lateinische übersetzten Ode der Sappho (Catull 2014: 64–65): "*ille mi par esse deo videtur*" (jenen wähn' ich Göttern am meisten gleichend), der höchste Grad der Erhabenheit nicht zugesprochen werden. Denn indem diese Sentenz in Bezug auf eine dritte Person (*ille*) gleichnishaft über die Liebe des Verliebten spricht, "individualisiert" sie "nicht in sich selbst". Anders verhalte es sich mit Terenz, der einen der Protagonisten seines Stückes *Heauton Timorumenos* sagen lasse: "*Vitam deorum adepti sumus*" (wir haben das Leben der Götter erlangt).<sup>35</sup> Allerdings habe auch "diese Empfindung ... obgleich sie demjenigen eigentümlich ist, der sie ausspricht, wegen der lateinischen Sitte, in der ersten Person die Mehrzahl statt der Einzahl zu gebrauchen, den Anstrich einer gemeinsamen Empfindung". Dieselbe Empfindung (bzw. Sentenz) werde dagegen vom selben Dichter (in der Komödie *Hecyra*) "zum höchsten Grad von Erhabenheit gesteigert, wo er sie, indem er sie individualisiert, demjenigen zu eigen macht, der sie fühlt: *Deus factus sum*", d.h. "ich bin vergöttlicht worden".<sup>36</sup>

Vicos Diskussion der Kennzeichen der echten poetischen Sentenz, für die ihm Terenz' '*deus factus sum*' als spätes, aber vollkommenes Exempel dient, erfolgt nur scheinbar im engeren Rahmen einer poetologisch-philologischen Betrachtung. Im Kern zielt diese Diskussion auf seine Konzeption des Ingeniums als einer präreflexiven Fähigkeit der poetischen Erfassung der Wirklichkeit. Das Ingenium steht in einem Wesenszusammenhang mit der Singularität des einzelnen Menschen. Es kommt ihm nicht nur als einzelner zu, nicht nur durchdringen sich in ihm Sensualität und Emotivität, Objektivität und Subjektivität. Es besteht vielmehr in dem Vermögen der Identifikation, mit der sich der Einzelne in seiner Einzelheit zur Regel der Wirklichkeit macht. Die diesem Akt der Identifikation ('ich bin das Andere') entsprechende Empfindung, d.h. Herzensmeinung bzw. Sentenz besitzt wahre Erhabenheit, denn mit ihr erhebt sich der Einzelne über seine tierisch-körperliche Natur, deren Kennzeichen die unaufhörliche Bewegung ist, die jede Beziehung zwischen dem einen und dem anderen Einzelnen sofort wieder im Chaos der Formlosigkeit versinken lässt. Die höchste und erhabenste Dichtung stellt für Vico die Erfindung eines Gottes durch die ersten Menschen dar, die darin das, was sie als einzelne ausmacht, durch die Phantasie ins Unermesslich-Große gesteigert, auf die sie umgebende äußere Natur übertragen. Das *deus factus sum*, das: ich bin zu einem Gott gemacht (oder erhoben) worden, ist daher nicht nur eine Sentenz des Terenz, anhand deren Vico herauszuheben versucht, was als wahrhaft poetisch-erhaben gelten kann, sondern sie steht für die poetische Ursentenz schlechthin, sofern diese den äußersten Abstand zwischen der Individualität des Menschen und der Göttlichkeit überbrückt.

<sup>35</sup> Es heißt dort: "*deorum vitam apti sumus*" (Terentius 1926a: v. 693) Das Zitat von Vico ist jedoch als Variante belegt .

<sup>36</sup> Bei Terenz lautet der Satz an der Stelle allerdings nur: "*deu' sum*" (Terentius (1926b v.843). In der von Vico zitierten Form taucht die Sentenz in Senecas Satire *Apocolocyntosis* (10,1) auf, in der Rede, in der der vergöttlichte Augustus vor dem Senat sein Urteil ("sententia") gegen die in Vorschlag gebrachte Deifikation von Kaiser Claudius abgibt (vgl. Seneca 2014: 28–29). Ob es sich um eine unabsichtliche Verwechslung oder um eine bewusste Kollation durch Anspielung handelt, kann offenbleiben. Entscheidend ist, dass Vico das "*deus sum*" als Resultat eines "*facere*", eines Machens interpretiert. Das Ingenium ist eben darin schöpferisch und etwas anderes als Reflexion, dass es etwas zu etwas anderem macht.

## 6. Die "erhabenste Dichtung"

Die Theorie der Menschwerdung, die Vico in der *Scienza Nuova* vertritt, bindet die Entstehung der Menschheit an die primordiale Entfesselung des Ingeniums: die ersten Menschen sind erhabene Dichter, die, weil sie die menschliche Welt erst erfinden, als Dichter unübertrefflich sind. Vicos Beschreibung des Erwachens des poetischen Ingeniums in den Giganten, die nach der Sintflut die Erde bevölkern, ist voll dramatischer Wucht. Nachdem die Wasserfluten zurückgewichen waren und es lange Zeit nicht geregnet hatte, hatten sich Dämpfe in der Luft angesammelt, Gewitter entstehen, Blitze fahren vom Himmel herab, Donner rollt durch die Luft. Was in diesem Augenblick einer blitzhaft erleuchteten, von Donnerschlägen erfüllten Natur geschieht, markiert den Umschlag von der reinen Naturgeschichte zur Geschichte der Völker und der Humanität. Diesen Umschlagspunkt schildert Vico so:

Da erhoben sich einige wenige Giganten – die die kräftigsten sein mussten, denn sie lebten verstreut in den Wäldern auf den Höhen der Berge, so wie die kräftigsten der wilden Tiere dort ihre Lager haben –, erschreckt und entsetzt von der mächtigen Erscheinung, deren Ursache sie nicht kannten, die Augen und gewahrten den Himmel. Und weil in einem solchen Fall die Natur des menschlichen Geistes es mit sich bringt, dass er der Wirkung seine eigene Natur zuschreibt ... ihre Natur aber in einem solchen Zustand die von Menschen war, die alle riesige Körperkräfte hatten und schreiend und brüllend ihre äußerst heftigen Leidenschaften kundtaten, so bildeten sie sich ein, der Himmel sei ein großer belebter Körper, den sie unter diesem Gesichtspunkt Jupiter nannten, den ersten der Götter der sogenannten "älteren" Stämme, der ihnen durch das Zischen der Blitze und das Krachen der Donner etwas mitteilen wollte; und so begannen sie, die natürliche Neugierde zu empfinden, die die Tochter der Unwissenheit und die Mutter der Wissenschaft ist, und die, indem sie den Geist des Menschen aufschließt, das Staunen gebiert. (SN 377)

Das Erwachen des menschlichen Geistes erfolgt in dem Augenblick, in dem die Giganten im Erschrecken über Blitz und Donner innehalten, vom Terror gebannt ihre Blicke zum Himmel wenden und die Himmelserscheinungen betrachten. Zwar wird die Unterbrechung in der Kontinuität der körperlichen Bewegung der Giganten von einem äußeren Ereignis ausgelöst. Aber das Stehenbleiben selbst entspringt einem inneren, spontanen Impuls. Es kann mit dem Wiedererwachen des verlorenen Geistes in Verbindung gebracht werden, und zwar in doppelter Hinsicht. Auf der einen Seite entspringt das Stehen einem von innen kommenden Reiz, der die äußeren Bewegungsanreize neutralisiert. Auf der anderen Seite ermöglicht das Stillstehen eine Offenheit für das aufnehmende Betrachten in der Kontemplation des Himmels. Entscheidend ist nicht so sehr, dass das Stehenbleiben den kontinuierlichen Fluss der Bewegung unterbricht, als dass mit dem Stehen der Wechsel einer Ordnung verbunden ist. Die nach oben schauenden Giganten nehmen nicht einfach nur den Himmel wahr, sondern sie nehmen ihn wahr als einen riesigen belebten Körper, der ihnen durch Blitz und Donner etwas mitteilen möchte. Die erste Erkenntnis, mit der der Ursprung der Humanität verbunden ist, besteht insofern in der Erfindung eines ausgedehnten, ungeheuerlichen, schrecklichen Gottes durch die Giganten, von dem sie glauben, dass er ihnen droht, vor dem sie sich fürchten, und der sie dermaßen in ihren Empfindungen erschüttert, dass sie ihr Leben ändern. Mit dieser poetischen Erfindung beginnt die Bewegung der Geschichte, in der sich der Mensch einen *mondo civile* schafft und zu seiner wahren Natur zurückfindet. Ganz im Sinne dessen, was Vico darüber in *De antiquissima* behauptet, ist auf diese Weise in der *Scienza Nuova* das Ingenium ursprünglich mit dem Menschsein und seiner Natur (im Sinne einer Geburt) verbunden. Die Ungeheuerlichkeit dieses primordialen Vermögens, die Größe seiner Kraft, lässt



sich daran erlauben, dass in der ersten Erfindung gleichgesetzt wird, was am weitesten voneinander entfernt ist: das Lebendige und das Unlebendige, die körperlich-tierische Gestalt des Menschen und die Erscheinung Gottes in der Natur.

Damit ist die Bedeutung des Stehenbleibens der erschreckten Giganten jedoch noch nicht erschöpft (vgl. König 2016: 126–127). Vielmehr zeigt sich, dass die in diesem Augenblick geweckte aktive Kraft des menschlichen Geistes sich nach zwei Richtungen hin äußert, so als hätte der Blitz eine Aufspaltung bewirkt: nach außen, als Projektion, und nach innen, als Reflexion. Gerade weil die Menschen am Anfang der Geschichte völlig unwissend sind, darf die Aufspaltung der Wirkungsrichtungen der aktiven Kraft des Geistes nicht so interpretiert werden, als könnten sie sich durch einen Akt der Introspektion zuerst ein Wissen von sich selbst verschaffen, um dieses danach aus sich heraus zu projizieren. Vielmehr gelangen die Menschen umgekehrt zu einer vollkommenen Erkenntnis ihrer selbst, ihrer geistigen Natur nur über den Umweg der Projektion, nur dadurch, dass sie die umgebende Welt mit ihren Einbildungen ausfüllen und eine poetisch-artifizielle Welt schaffen. Diese welterfüllenden Phantasien haben ihre Grundlage in der Empfindung und im Gedächtnis. Die Menschen bilden sich selbst durch Akte der Identifikation in die äußere Welt hinein, und insofern enthält die Projektion im Kern die Möglichkeit der Reflexion im Sinne der Möglichkeit der Selbsterkenntnis. Diese Spiegelung ihrer selbst in der äußeren, poetisch gebildeten Welt hat nicht nur einen kognitiven Wert. Vielmehr wirken die eigenen Projektionen formend, bildend auf die Menschen und ihren Geist zurück und sind darin Quelle einer moralischen Verwandlung der einzelnen Subjekte. Durch Donner und Blitz, die die Giganten erschrecken, weil sie darin die Stimme eines Gottes, eines unendlich ausgedehnten, mächtigen Wesens zu vernehmen glauben, wird eine komplizierte Dynamik von Projektion und Reflexion in Gang gesetzt, die zweierlei zum Ergebnis hat: die fortschreitende Ausbildung des menschlichen Geistes und die fortschreitende Kenntnis des menschlichen Geistes von sich selbst.

Wenn Peregrini die "wechselseitige" Verbindung des Auseinanderliegenden und Verschiedenen als wesentliches Kennzeichen der Leistung des Ingeniums herausstellt, so betont auch Vico das Hin und Her der metaphorischen Gleichsetzung: auf der einen Seite deuten die Menschen die sie umgebende unbeseelte Natur nach dem Maß ihrer selbst als riesenhaften, von Leidenschaften erfüllten, gestikulierenden Körper, auf der anderen Seite die innere Organisation und die verschiedenen Funktionen ihres eigenen Geistes nach dem Maß der äußeren dinghaften Erscheinungen und Vorgänge. Für die Annahme, dass die "ersten Dichter ... den Körpern das Sein beseelter Substanzen [gaben], die allerdings nur für das empfänglich waren, wofür auch sie es waren, nämlich für Sinn und Leidenschaft" (SN 404), sprechen vor allem etymologische Zeugnisse. Es falle auf, "daß in allen Sprachen der größte Teil der Ausdrücke für unbeseelte Dinge auf sie übertragen worden ist vom menschlichen Körper und seinen Teilen, von den menschlichen Sinnen und den menschlichen Leidenschaften." (SN 405) Als Beispiel nennt Vico (im Italienischen) "Haupt" für Gipfel oder Anfang, "Stirn" und "Schultern" für vorne und hinten (vgl. Verene 1987: 76–77)<sup>37</sup>. Dass die Übertragung auch in die andere Richtung erfolgt, beruht auf der besonderen

---

<sup>37</sup> Zurecht hebt Verene hervor, dass die ursprüngliche Metaphorizität nicht auf Ähnlichkeit, sondern auf Identität beruht: "Deshalb sind Einkerbungen in Kartoffeln, die Konturen von Hügeln und die Zinken einer Harke nicht bloß Augen, Rücken und Zähnen ähnlich, sondern sie sind wirklich solche, genau so, wie der Himmel tatsächlich der Körper Jupiters ist und nicht Jupiter nur gleicht." (Verene 1987: 77) Über die "Umkehrung" des aristotelischen Verständnisses der Metapher bei Vico siehe auch (162–163).

Schwierigkeit des menschlichen Geistes, der "durch die Sinne natürlicherweise dazu [neigt], sich selbst außen, im Körper, zu sehen und nur mit großen Schwierigkeiten mittels der Reflexion sich selbst zu begreifen" (SN 236). Auch für diese Übertragungsrichtung liefert die Etymologie der Sprachen der Völker zahlreiche Zeugnisse. Als Beispiel nennt Vico das lateinische *lex* (Gesetz), "das anfangs 'das Einsammeln von Eicheln' bedeutet haben muß", dann die "Versammlung von Bürgern" und schließlich wurde "das Sammeln von Buchstaben, so daß man aus ihnen in jedem Wort gleichsam ein Bündel machte, *legere* (lesen) genannt" (SN 240).

### **7. Die Bedeutung des Ingeniums für die *Scienza Nuova***

Der Schwierigkeit der ersten Menschen, sich von der sinnlichen Verhaftung in der äußeren körperlichen Welt zu lösen und sich auf ihren schöpferischen Geist und ihre Freiheit zu besinnen, entspricht die Schwierigkeit des zivilisierten Menschen, sich den rohen Geist vorzustellen, der mit seiner poetischen Kraft, mit seiner ungeheuren Kraft der Identifikation die Grundlage für eine Erhebung der Menschheit zur wahren Humanität erst gelegt hat. Vico ist sich bewusst, dass die Kritik an der philosophischen Kultur der eigenen Zeit mit ihrer Betonung der Reflexion und der Analyse auf deren Selbstvergessenheit zielen und daher gerade jene primäre geistige Tätigkeit des Erfassens, die aus Empfindung, Erinnerung, Phantasie und Ingenium besteht, mobilisieren muss. Wie er in der *Scienza Nuova* von 1744 hervorhebt, war die Entdeckung des Ursprungs der Humanität in der Tat das Ergebnis einer langen und mühevollen Forscherarbeit: "wir mußten von diesen unseren menschlichen, zivilisierten Naturen zu jenen ganz wilden und schrecklichen hinabsteigen, die vorzustellen uns vollständig versagt ist und die wir nur mit großer Mühe begreifen können" (SN 338). Diese Arbeit erweist sich nach der einen Seite hin vornehmlich als eine der *Kritik*, geht es doch darum, die Urteile der Gelehrten und der Nationen über die Ursprünge der Völker, der Sprachen, des Rechts, des Staats und der Staatsformen, der Künste und Wissenschaften zu korrigieren und das Wahre vom Falschen zu trennen. Ohne ein deutliches Bewusstsein der *Methode* kann diese kritische Aufgabe nicht vollzogen werden, da wahr nur das für Vico sein kann, was im Ganzen wahr ist, und insofern eine Bestimmung dieses Ganzen erfordert ist. Das Ergebnis seiner Bemühungen ist daher sowohl eine *ars critica nova*, die es erlaubt, die Zeugnisse der geschichtlichen Überlieferung in ihrer wahren Bedeutung zu erkennen, wie auch ein *ars ratiocinandi nova*, eine Kunst des methodisch geleiteten Beweises, dank derer sich die Wahrheit aller Behauptungen der neuen Wissenschaft erweisen lässt. Ebenso deutlich wie der Hinweis auf die Bedeutung der Kritik und der Methode für die *Scienza Nuova* ist die manifeste Bedeutung der *Topik*, die für Vico in gewisser Weise das Primat beansprucht, ist sie doch die Kunst, das mit der Erfassung der Wirklichkeit unzertrennlich verbundene Ingenium anzuleiten. Als diese Topik der neuen Wissenschaft erweist sich die vielfältige Überlieferung der Völker, vor allem aber die Etymologie und Mythologie, die Hinweise auf eine bestimmte Ordnung der Dinge und Ideen gibt, die Grundlage für ein "geistiges Wörterbuch" bildet und das Ingenium zur Nachschöpfung der historischen Wirklichkeit nach dem Modell einer ewigen universalen Geschichte anzuleiten vermag.<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> Zur Bedeutung der Topik in Vicos *Scienza Nuova* vgl. Verene (1987: 163–180). Verene hebt den durch die Idee des Gemeinplatzes vermittelten Zusammenhang von Gemein Sinn und Erinnerung hervor: "Vicos Neue Wissenschaft stellt kein System der ewigen Orte der Realität insgesamt dar. Sein System ist eines der Erinnerung an die Momente der menschlichen Realität in ihrer

Die Bedeutung des Ingeniums für Vicos *Scienza Nuova* geht jedoch noch darüber hinaus. Denn sie betrifft auch die Darstellungsweise. In immer neuen Anläufen hat Vico nach einer dauerhaften wirkungsvolleren Form seines Werks gesucht. In der Auflage von 1744, aber schon in der von 1730 ist dem Buch ein Bild vorangestellt, das dem Leser erlauben soll, das ganze Werk mit seinen Hauptthesen (oder den Örtern der Argumentation) auf einen Blick zu überschauen. Dem *discorso*, dem Hin- und Herlaufen der Entfaltung des Arguments, ist das (topische) Bild vorgeschaltet, das die Idee des Werks enthüllt, den Leser zwingt innezuhalten und zu einer ersten Kontemplation auffordert (Bildakt von oben nach unten). Mit dem Bild in seinem Geist kann der Leser sich der Bewegung des Diskurses überlassen, ohne beim Lesen die Orientierung zu verlieren und in die Gefahr des Herumirrens und des Irrtums zu geraten. Vermittelt wird der Sprung vom Bild zum Text durch den der *dipintura* angefügten erläuternden Kommentar. Dieser leistet die Übersetzung des Bildes in den reflexiven Diskurs und stellt damit einerseits unter Beweis, dass das Bild ein *universale fantastico* darstellen soll, das als Sinnbild der Geschichte der Völker dient, und andererseits, dass in diesem Fall Ingenium und Reflexion sich gegenseitig ergänzen.

Es ließen sich noch zahlreiche andere Beispiele für diesen bewussten und absichtsvollen Versuch Vicos anführen, die philosophische Reflexion auf die Substanz der Geschichte und der Humanität durch die poetische Kraft des Ingeniums zu stützen. Die entscheidende Frage lautet jedoch, inwiefern gesagt werden kann, dass die Bestimmung des Ingeniums als die Fähigkeit, sich als Einzelner zur Regel des Universums zu machen, auch an der *Scienza Nuova* ihre Bestätigung findet. Darauf gibt Vico wohl selbst am Schluss des ganzen Werkes die Antwort, wenn er darauf aufmerksam macht, dass seine auf das Wirken der Vorsehung in der Ordnung der politischen Verhältnisse weisenden Überlegungen und Betrachtungen bei den Gelehrten "drei allerschönste rechte Empfindungen (*tre bellissimi sensi diritti*)" wecken müssten: das Staunen, die Ehrfurcht vor der höheren, göttlichen Weisheit und den Wunsch, diese zu erlangen (SN 1111). Seine Hoffnung ist insofern, dass es der *Scienza Nuova* nicht nur gelingt, neue Erkenntnisse zu vermitteln, sondern diese auch in einer von allen empfundenen, im *sensus communis* erfassten Wahrheit zu verankern, deren Modell sein eigener Glaube an die ingeniose Göttlichkeit des Menschen darstellt.

## **Bibliographie**

Battistini, Andrea (2000): *Galileo e i gesuiti: miti letterari e retorica della scienza*. Mailand: Vita e Pensiero.

Catull (2014): *Gedichte: lateinisch – deutsch*, übers. und hrsg. von Niklas Holzberg. Berlin: De Gruyter.

Cicero, M. Tullius (1998): *De inventione – Über die Auffindung des Stoffes*, hrsg. und übers. von Theodor Nüßlein. Düsseldorf / Zürich: Artemis & Winkler.

Conte, Giuseppe (1972): *La metafora barocca: saggio sulle poetiche del seicento*. Mailand: Mursia.

- Dockhorn, Klaus (1964): "'Memoria' in der Rhetorik" in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 9, 27–35.
- Knörer, Ekkehard (2007): *Entfernte Ähnlichkeiten: zur Geschichte von Witz und Ingenium*. München: Fink.
- Kant, Immanuel (1977): *Immanuel Kants Logik: ein Handbuch zu Vorlesungen*, in: ders.: *Werkausgabe*. Hrsg. von Wilhelm Weischedel, Band VI: Schriften zur Metaphysik und Logik 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- König, Peter (2016): "Vico's Philosophy of Authority: a Dead-End on the Vico Street Map", in: *The Vico Road: nuovi percorsi vichiani*. Hrsg. von Monica Riccio, Manuela Sanna und Levent Yilmaz. Rom: Edizioni di Storia e Letteratura, 115–29.
- Lausberg, Heinrich (<sup>4</sup>2008): *Handbuch der literarischen Rhetorik: eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Longinus (1988): *Vom Erhabenen*, übers. und hrsg. von Otto Schönberger. Stuttgart: Philipp Reclam Junior.
- Pareyson, Luigi (2000): "La dottrina vichiana dell'ingegno", in: *Problemi dell'estetica*, II: Storia. Mailand: Mursia, 118–142.
- Quintilianus, Marcus Fabius (1988a): *Institutionis Oratoriae Libri XII – Ausbildung des Redners, Zwölf Bücher*, hrsg. und übers. von Helmut Rahn, Band 1. Darmstadt: WBG.
- Quintilianus, Marcus Fabius (1988b): *Institutionis Oratoriae Libri XII – Ausbildung des Redners, Zwölf Bücher*, hrsg. und übers. von Helmut Rahn, Band 2. Darmstadt: WBG.
- Seneca (2014): *Apokolokyntosis: lateinisch – deutsch*, übers. und hrsg. von Gerhard Binder. Berlin: De Gruyter.
- Terentius Afer, Publius (1926a): *Heauton Timorumenos*, in: *P. Terenti Afri Comoediae, recogn. brevis adnotatione critica instruxerunt Robert Kauer et Wallace M. Lindsay*. Oxonii: Clarendon, 55–110.
- Terentius Afer, Publius (1926b): *Hecyra*, in: *P. Terenti Afri Comoediae, recogn. brevis adnotatione critica instruxerunt Robert Kauer et Wallace M. Lindsay*. Oxonii: Clarendon, 227–272.
- Tesauro, Emanuele (1663): *Il Cannocchiale Aristotelico*. Venedig: Paolo Baglioni.
- Verene, Donald (1987): *Vicos Wissenschaft der Imagination: Theorie und Reflexion der Barbarei*. München: Fink.
- Vico, Giambattista (1822): *Grundzüge einer Neuen Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker*, übers. von Ernst Wilhelm Weber. Leipzig: F. A. Brockhaus.

- Gian Battista Vico (1947 [1708]): *De nostri temporis studiorum ratione – Vom Weg und Wesen der geistigen Bildung*, lateinisch-deutsche Ausgabe. Godesberg: Verlag Helmut Küpper.
- Vico, Giambattista (1948): *Autobiographie*, hrsg. von Vinzenz Rühner. Zürich / Brüssel: Occident-Verlag / Pantheon-Verlag.
- Vico, Giambattista (1979): *Liber metaphysicus (de antiquissima Italorum sapientia liber primus)*, aus dem Lateinischen und Italienischen ins Deutsche übertragen von Stephan Otto und Helmut Viechtbauer. München: Fink.
- Vico (1989): *Institutiones Oratoriae*, hrsg. von Giuliano Grifò. Neapel: Istituto Suor Orsola Benincasa.
- Vico, Giambattista (1990a): *Vita di Giambattista Vico scritta da se medesimo*, in: *Opere I*, hrsg. von Andrea Battistini. Mailand: Arnoldo Mondadori Editore.
- Vico, Giovanni Battista (1990b): *Prinzipien einer neuen Wissenschaft über die gemeinsame Natur der Völker*, übers. von Vittorio Hösle und Christoph Jermann. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Vico, Giambattista (1990c): *Opere II*, hrsg. von Andrea Battistini. Mailand: Arnoldo Mondadori Editore.
- Vico, Giambattista (1990d): *De mente heroica*, in: *Opere I*, hrsg. von Andrea Battistini. Mailand: Arnoldo Mondadori Editore.